

eingelgt und der Rosten vollends mit Erde gefüllt, doch muss wegen des Begriffs ein halber Zoll Raum bis an den Rand bleiben. Der Boden braucht nicht viel Pflege und nur dann Wasser, wenn die Erde oben trocken ist. Soll er recht trocken, so giebt man ihm eine Hand voll Kaffeebohnen, aber das nicht zu oft, sonst übertrübt er sich und geht aus.

Die Erde keine Schwämme an den Obstbäumen. Es giebt allerlei Schwämme am Obstbaum herum, an den Ästen, am Stamme und an den Wurzeln. Häufig ist das ein Seiden, das es bei dem Baum überhaut gefesselt hat, das heißt, daß er wegen hohen Alters zu begraben ist. Doch können auch große Feindfliegen aus der Luft, die logranne Argemasse, oder allzu fruchtiger Boden schuld sein, wenn sich Schwämme zeigen, das ist namentlich der Fall beim Rosenkranzschwamm, anfangs weiche kleine Auswüchse, die nach und nach sich verdichten, größer werden und endlich im Stamme die den Saft zu verderben. Durch Entfernungen derselben und durch Abtragen der alten lockeren Rinde wird meist dem Uebel abgeholfen. Der Holzschwamm ist zwar anfangs auch weich, verhärtet sich aber bald so, daß er dem Holze an Festigkeit gleich kommt und nur mit Gewalt abgelöst werden kann. Man bekämpft die Wunde und befreit sie mit Baumwachs. Der Wurzelkranzschwamm ist am gefährlichsten, indem er dem Baume die besten Nahrungsmittel entzieht und ihn wohl gänzlich abtödt, ohne daß man an Stamme und an den Wurzeln irgend einen Schaden wahrnimmt. Meistens entzieht er durch zu feuchten Boden, man nehme die Schwämme weg, besühne die Wurzeln, bedecke sie wieder mit Erde und bestreue dann den Boden mit zerfallenen Kalk.

Gien für Obstbäume. Ein Besitzer von großartigen Obstgärten will durch vorzügliche Verände die Ernte erhöhen, besonders aber für Birnen ist und zwar bei einem Boden, der arm an Gien ist. Wäme, die viele Jahre lang unzulänglich geblieben waren, trugen viele und schöne Früchte, als der Boden an den Wurzeln mit Feil- oder Drahtschlingen verankert wurde. Bei Birnbäumen, die Früchte tragen, welche stets grünlich und saftig waren, verlor sich nach einer unangenehm an Gien, als deren Entbindung geschehen wurde. Bekanntlich erzielen auch die französischen Gärtner durch öftere Anwendung von Eisenchloridlösung sowohl an die Wurzeln als auch auf die Blätter der Bäume während des Sommers, eine beträchtliche Vergrößerung der Früchte. Eisenmittel in Mäßigkeit von mäßiger Stärke dürfte daher auch als bester Schutz für Feilbäume dienen.

Die Reiserkrone ist im Herbst im nächststen jedoch nicht frisch gebliebenen Boden 10 Centimeter tief, auf mindestens 30 Centimeter Entfernung in eine freie sonnige Lage zu pflanzen. Bei hartem Froste muß sie mit einer Schicht Laub zugedeckt werden. Die Wurzeln können, ohne verpflanzt zu werden, mehrere Jahre hinter einander auf ein und derselben Stelle liegen. Es kommt vor, daß einige Wurzeln im ersten Jahre im nächsten Jahre nicht auszuwachsen, sie blühen aber in den nächsten Jahren desto williger. Es empfiehlt sich für den Winter die Erde nach der Mitte des Laubes oder Rabels um den Stamm herum ein wenig zu erhöhen, um das Innere des Baumes zu trocknen, das Innere mit den Feuchtheit und Nahrung aufsaugenden Reiserkrone nicht so zu erhitzen, welche Erhöhung im Frühjahr wieder auszugleichen ist. Der Erdboden über dem Wurzelballen soll zuweilen mit einem gößlichen Aufguss, gelbe Blätter und Wollen entfernt und alles Ungeheuer zertrümmert werden.

Haushandel mit Obstbäumen. Oft lassen Händler größere Bollen von Bäumen aus den Baumgärten und reifen dann bei allem Wetter von einem Markte oder Orte zum andern. Bei diesem herumreisen werden die Bäume an Wurzeln, Stamm und Ästen gar leicht geschädigt, auch sind sie während dieser ganzen Zeit der Kälte bei rauber nasser Luft ausgelegt, bis sie endlich einen Käufer finden. Die Landwirthe legen meistens auf einen billigen Preis und werden mit solcher erhornten Ware angezogen. Kauffe also nicht von Hausfrauen, sondern wendet euch an zuverlässige Baumhändler.

**Bienenwirthschaftliches.**

Vütung der Bienehöfe im Winter. Versuche und Beobachtungen haben ergeben, daß bei zweckmäßiger Vütung ohne Wärmezufluß nur sehr wenig Biene überleben. Man nimmt anfangs der geschützten Erde in der Kapsel eine gute Isolierung, nicht zu fest gepresste Strohhölzer. Auch bei Strohbetten kann man nach Beobachtung einiger Drehbetten eine Strohhölzer in den Honigraum einschichten. Diefelbe giebt genug B- räumung mit der Luft und die Wohlthätigkeit zum Entweichen schädlicher Dämpfe, läßt aber keine Wärme durch. Schon Dr. Zeyher sagt: Strohhölzer sind besonders vortheilhaft für Winterwohnungen, weil das Stroh warm hält, besonders weil es die Luft durchläßt, jedoch sich die fortwährend erneuert und zum Atmen stets tauglich bleibt.

Das Hindernis einer guten Durchwinterung der Biene ist oft zu frühzeitige isolirte Fütterung und Reinigung zum Brutnach, weil zu annehmbar oder einleitender Frühjahrsfalle ein Theil der Biene zum Auszug nach Wasser aus den äußeren Zagen veranlaßt wird und umkommt. Der andere Theil, an die Brut gekümmert, ist am Winterenden zu den entfernenden Honigwaben bestimmt und verhungert oder aber läßt die Brut im Stich und erzeugt dadurch die Faulbrut.

Druck und Verlag von B. Neufchach. — Verantwortl. Redacteur Adolf Zindelen, beide in Halle a. S.

Gegen Geißwulst und Schmerzen von Bienenstichen empfiehlt sich sofort nach dem Stich mit einem scharfen, breit gehaltenen Messer die Giftblase sammt Stachel wie beim Rasiren den Bart mit hoch geführter Klinge zu entfernen und die Stelle mit Honig zu befeuchten. Bei schmerzhaften Operationen und besonders an gewittervollen Tagen kann es jedoch manchmal vorkommen, daß durch den vielen angewandten Honig die Wunden zum Faulen veranlaßt und so bei der Arbeit sehr hinderlich werden. In solchen Fällen empfiehlt es sich die getrocknete Stelle statt mit Honig mit Oel zu salben.

**Thier- und Geflügelzucht.**

Am Werden ein gefälliges Aussehen zu geben, was bei einem beabsichtigten Verkauf von großem Werth ist, läßt man die Haare in den Ohren so weit, als sie über den Rand hervorragen, und ebenso die Unterlippe ausstrecken. Durch das Ausstrecken der Ohren erhalten die Pferde nicht nur ein hübscheres Aussehen, sondern auch alle Körperteile werden besser verworren. Durch das Ausstrecken der Unterlippe — Schenkel und Stirn — wird auch der aufstehende Schmutz beseitigt, welcher Haut und Haare spröde macht und unter Umständen die Wunde hervorruft kann. Ferner verlangt man die Fuß von allen Schmutz und fange dafür, daß keine Schenkel zwischen den Treibhaken zurückbleiben, weil diese Schenkel nicht selten Entzündung verursachen. Nach der Reinigung der Fuß müssen dieselben gut abgerieben werden, um der Sprödigkeit des Fußhorns vorzubeugen. So behandelte Pferde haben ein viel gefälligeres Aussehen als nicht zugerichtete und machen darum auch einen besseren Eindruck auf den Käufer.

Gegen das Ferkelstehen. War oft kommt es vor, daß Mutterstiere die jungen Ferkel, nachdem sie die Nachgeburt gefressen haben, gleichfalls auffressen. Gegen diese Unthaten der Züchter empfehlen manche Tierärzte das Entfernen der Nachgeburt und der Ferkel und machen den Vorladung, einem solchen Züchter, bei dem dies schon öfter vorgekommen ist, ein halbes Pfund rothem Spießpulver zu geben. Das alte Stroh wird ihm sofort verschlingen und die Jungen in Ruhe lassen. Außerdem soll auch das Weidreiben der jungen Ferkel mit Essig oder Branntwein am ganzen Leibe und auch am Kopfe und besonders an der Nase von grobem Augen feil, und das Ferkel der Jungen verhindert. Werden die Säugen stets mit reinem Wasser vorzulegen von Holzspänen versehen, so sollen sie die Ferkel gleichfalls nicht fressen.

**Haushaltungswirtschaftliches.**

Verstärkte Photographien kann man wieder aufstellen, wenn man das Bild in eine verdünnte Lösung Natriumschwefelbad taucht, bis die gelbliche Färbung v- räumt ist. Es wird dann in Wasser eingewaschen, um das Natriumsulfid zu entfernen. Ist das Bild eingetrocknet, braucht es nicht erhitzen zu werden. In diesem Falle taucht man ein entsprechend großes Stück Filterpapier in die Lösung und legt es auf die Photographie. Hierdurch kann jedoch ein verloren gegangenes Detail nicht wieder hergestellt werden, sondern es wird nur die gelbliche Färbung entfernt, unter welcher die feinsten Details verschwinden verbleibt; das Bild indessen wird wieder feil und klar.

Zintenfäden kann man aus Leinwand von Wollstoffen entfernen, ohne daß eine Spur davon zurückbleibt, besonders wenn die Leinwand noch feucht ist, wenn man zuerst alle Leinwand, die noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit einem Filzpapier oder Baumwollwatte vorsichtig aufsaugt, dann ein wenig lauwarmes Wasser in die Leinwand tropfen läßt, und mit einem feinen Seid- Batte aufrührt. Dies muß man 2-3 Mal, jedesmal mit frischer Milch und süßiger Batte, wiederholen und der Seiden wird verschwinden.

Weinstaub-Gelbe. Dieses feine alte Gelbe wird wie folgt beseitigt: Völlig reife, recht süße weiße Weinstuben werden abgebeert, die Beeren ausgepresst, der Saft durch ein Leinwandfilter filtrirt. Den filtrirten Saft legt man mit einem Nachguss von 300 g per Liter zum Feuer und kocht ihn unter guten Ausschäumen bis zum Gelbwerden ein. Die Gelbprobe ist dann gelungen, wenn einige Tropfen des eingedickten Saftes sich von einem kalten Teller abheben lassen, ohne Rückstände zu hinterlassen.

Fleider- (Holländer-) Syrup. Reife Fleiderbeeren werden nach dem Waschen mit Wasser von den Stielen abgepflückt, dann auf schwachem Feuer bis zum Kochen erhitzt und abgeseiht. Den so gewonnenen Saft seht man der über 1/2 kg guten Zucker zu und kocht ihn unter stetem Umrühren zur Grundbrühe ein. Er gilt als schwerstverwendbares Mittel und wird bei Fleiderer empfohlen.

Im Hause an Blattläusen zu entfernen, bediene man sich des Wassers von abgethanen Kartoffeln. Spars bis dreimalige Aufwäschen genügen, um das Ungeheuer völlig zu vertilgen.

**Büchermarkt.**

Wesingelichter und - Kerzen machen wir auf das im Selbstvertrieb des Herrn Max Böhler in Zerbst befindlichen (Vereins-) Buch- (Gegenstand) erfindende kleine Werk: „Die Kunst des häuslichen Geflügelzucht“ aufmerksam. Selbiger ist zum Preise von 40 Pf. franco zu beziehen vom Verleger und bietet viele praktische Rathschläge.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 44 Halle a. S., den 31. October 1896.

**Das Pflanzen der Obstbäume.**

Das Pflanzen ist eine der wichtigsten Arbeiten bei der Kultur des Obstbaumes. Wird es nicht sorgfältig ausgeführt, verfährt man leichtsinnig beim Pflanz, so wird das Gedeihen der jungen Bäume recht oft in Frage gestellt, ihre Gesundheit gefährdet, ihre Fruchtbarkeit auf lange Jahre hinausgeschoben.

Nach unseren Erfahrungen ist der Herbst und zwar von Mitte October bis Ende November die beste Pflanzzeit. Die Bäume sind dann zwar noch recht oft in den Baumgärten mit Blättern versehen und es ist darum unbedingt erforderlich, dieselben vorsichtig zu entblättern, aber der Saft in denselben ist auch noch so in Bewegung, es ist noch soviel Bodenwärme vorhanden, daß die zu dieser Zeit gepflanzten Bäume nicht nur die Schnittwunden der Wurzeln zum Theil überwallen, sondern selbst noch anwurzeln.

Man muß aber wegen der Lage oder der Bodenbeschaffenheit oder aus anderen Gründen von der Herbstpflanzung absehen, so pflanze man erst im Frühjahr, kurz vor oder mit dem erscheinenden Triebe. Im Winter dagegen pflanze man nie. Wohl wird von manchen Seiten die Pflanzung bei frostfreiem Wetter auch im Winter empfohlen, wohl mag es ja für denselben, der verschiedene große Anlagen gleichzeitig ansäht, recht bequem sein, auch im Winter zu pflanzen, wir müssen nach unseren Erfahrungen die Winterpflanzung in jedem Falle verwerfen, denn jeder härtere schneelose Frost schädigt die neuen Schnittflächen der jungen Wurzeln durch Erfrieren, die gesunde Überwallung derselben, sowie die kräftige neue Verwurzelung. Die Baumgärten der im Herbst gepflanzten Bäume bedecke man mit Stroh, kurzem Dung etc. um die Erdwärme möglichst lange festzuhalten und das Eindringen früher harter Fröste in den Boden abzuhalten.

Die jungen Bäume standen in der Baumgärten in Entfernungen von 50-80 cm, es ist darum gar nicht möglich, den einzelnen Baum weiter als um 20-40 cm aufzugraben und seine Wurzeln auf diese Entfernung zu durchstechen. Selbst dann also, wenn Spaten und Hacke in möglichst schonender Form Verwendung finden, was aber leider nicht immer der Fall ist, kommen die größeren härteren Wurzeln verletzt an. Auch die jungen Saugwurzeln, welche der Erde die Nahrung entnehmen und fast mit ihr verwachsen sind, können bei der größten Sorgfalt nicht vor Verletzungen geschützt werden.

Es ist daher beim Pflanzen die größte Sorgfalt, will man die verletzten Wurzeln ihre Wunden möglichst rasch vernarben lassen und ihnen das Austreiben neuer Saugwurzeln ermöglichen.

Schädliche Wunden der Wurzeln sühne man glatt.

Die Enden der Schnittflächen werden scharf angeschnitten und zwar so, daß beim Stehen des Baumes die Schnittflächen nach unten gerichtet sind. Hierauf taucht man die Wurzeln kurz vor dem Pflanzen in einen steifen Brei von Lehm, Kuhdung und Holzasche ein. Der Ueberzug giebt beim Antreiben den jungen Wurzeln sofortige Nahrung, die sich ansehnend lockere Erde schützt die Wurzeln, selbst bei leichtfertigem Pflanzen, vor direkter Berührung mit der Luft und dem Austrocknen.

So vorbereitet bringt man die Bäume in die Pflanzgrube ein, beseitigt, daß die Wurzeln gleichmäßig vertheilt und schräg nach unten gerichtet sind. Um und zwischen die Wurzeln bringt man, an besten mit der Hand, klare Erde, so daß keine hohlen Räume unter denselben bleiben.

Aus all diesem geht hervor, daß man zum Pflanzen zweier Leute bedarf, von welchen der eine für die Ausbreitung der Erde sorgt und den Baum gerade hält, der andere die Erde einbringt. Sobald gieße man mit der Brausefanne die feine Erde um die Wurzeln kräftig an und schauke erst dann das Pflanzloch voll, wenn das Wasser in die Erde eingezogen.

Ein Festtreten der Erde muß unbedingt unterbleiben, denn es bringt die Wurzeln regelmäßig aus ihrer Lage und wirkt dadurch ungemein schädlich auf das weitere Gedeihen des Baumes.

Die Pflanzung junger Bäume werde, wenn irgend angängig, in schwerem Boden bei trockenem Wetter vorgenommen, damit die Erde fein zerkleinert an die Wurzeln gebracht werden kann. Wird in einem trockenen Herbst gepflanzt, so müssen die jungen Bäume schon gleich nach dem Pflanzen einigemal durchbringen begossen werden, in allen Fällen aber hat man im ersten Pflanzjahre jede Woche einmal übratringend zu begießen.

Treibt der junge Baum nach dem Pflanzen Wurzeln und Blätter, so müssen die jungen Wurzeln abbrechen oder doch aus ihrer unnützen Verbindung mit der Erde gerissen werden, wenn Stamm und Wurzelkrone vom Winde bewegt werden. Aus diesem Grunde ist es unbedingt erforderlich, die Wurzeln abtödt festzustellen, was durch Befestigung des Stammes an einen oder in stämmigen Lagen mehrere Pflöche erfolgt. Gewöhnlich aber wird nur ein Pflöch verwendet.

Dieser sei vor allen Dingen vollständig gerade und glatt und nicht so lang, daß er in die Krone reicht, denn dann scheuern sich die Zweige daran. In der Provinz Brandenburg findet man dieses merkwürdig bei allen jungen Pflanzungen — und man sieht deshalb dort auch viele schlechte Stellen an den Kronenstellen.

Zur Befestigung des Pflöches läßt man mit dem Pflöch



